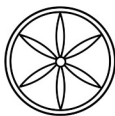


Tim von Lindenau

Der verborgene Schlüssel

in den Oera-Linda-Handschriften



OKKE MIN SUN.
KISSA BOKA MOT I MIK LIT AND
SOLS VARIA. SE VMBITATTAK TIU
SKODNISSA TON VS ELS FOLK AK TON
VRA EALUM. VLEDEN IGR LABIK
KAM UTSP FLQD AKED TOLIK MIK
KI AND KINRA MODER. KA LIA
WERON WST WRDSN. KERARVCA
QVADON LIA ATTERNOI VRDARVA.
VMBE LIA NAVTTO VRLISA LABIK
M VP WR LANDISK PAMPER VOR.
SKREVSN. SA AWSRSA AV SE ERVE.
AAG AV SE AK WDRERVA. KIN
BARN ALSA TIL KIU LIA NIMMSRAE
WEI NAVTNE KVMA.
SKREVSN TO LIU WERT. NOI
AT LAND SUNKSN IS. KAT KIA
KISSOND. TIVWSP HUNDRED AND
NIUDON AND TIVWSP TIOOSTIER.
KAT IS NOI KERSTEN REKNOR
KAT TIVLT. HUNDRED. SSA AND TITTI.
OOSTS IGR. ~ LIODS TOBINOMAK
OERA LINDA. ~ WAK. ~

Manch einem wird der sprichwörtliche Boden unter den Füßen wegbrechen, wenn er den Handschriften der Oera-Linda-Chronik die Zeit der Prüfung einräumt. Sie hinterlassen den ihren ein unüberwindbares Gefühl von vertrauter Hoffnung. Andere wiederum brausen vor Erzürnung auf, wie die wilde See an der felsigen Küste. Ich fühle mich seltsam aufgemischt. Vor zwei Stunden beendete ich die zweihundertzehn Seiten der Handschrift und war froh, als die Tragödie ein unvorhersehbares Ende nahm. Ein offenes Ende - mitten im Satz zu Fall gebracht. Ich bin erschüttert, denn ich mag ihren Worten Glauben schenken, obwohl ich weiß, dass Wissen besser als Glauben ist und ich nur gewiss bin zu wissen, dass ich nicht weiß.

Und als Forscher weiß ich mit höchster Wahrscheinlichkeit, dass Findas einst gelbe Kinder, sofern man den Handschriften vertrauen kann, seit mehreren Tausend Jahren die Weisheiten des Lebens dreifach verdrehen, sie verkehren, verbiegen und ihre nun geschundene Form in peinigende Gesetze pressen, um sie den Unwissenden einzupeitschen und sich dann selbst nicht daran zu halten.

Über all die Generationen der Verwahrlosung hinweg haben sie dies nicht nur zur höchsten Kunstform erhoben, sondern dies auch so weit gebracht, dass sich selbst der beharrlichste Forscher, sofern er sich nicht selbst betrügt, eingestehen muss, dass die Lüge um die Menschheitsgeschichte so verworren ist, dass keiner imstande zu sein scheint, sie je wieder zu einem brauchbaren Faden zu wickeln.

*Oh Frya,
warum mussten Deine Kinder dies erfahren,
wenn sie doch wirklich so beherzt
zu leben vermochten?*

Im Grunde spielt es keine Rolle, ob die Schriften echt sind oder nicht. Ich weiß, dass ihre Glaubwürdigkeit längst hergestellt wurde, doch was in der Chronik zählt, ist die Gewissheit, dass mancher Menschenschlag bis heute nichts für Liebe, Harmonie und die Freiheit seiner Mitmenschen empfindet. Vielmehr zählt in dieser düsteren Zeit, in der ich hier sitze und diese Zeilen schreibe, die Lehre der Handschriften. Die Essenz. Die Möglichkeit, dass ein Schlüssel zwischen den Zeilen der Überlieferungen zu finden sein könnte. Der Schlüssel zur Freiheit.

Niemand hätte einen Nutzen aus der angeblichen Fälschung ziehen können, es sei denn, es wäre die Idee zum sprichwörtlichen „Frieden auf Erden“. Doch dass die Daten, Namen und Orte, die in den Handschriften bezeugt werden, allesamt geschichtlich nachzuvollziehen sind, ja sogar zur Zeit der angeblichen Fälschung noch nicht ersichtlich waren, lässt mehr als nur Hoffnung aufkommen. Es lässt ein Licht erstrahlen.

Die Freiheit, von der ich hier schreibe, ging schon auf den letzten Seiten der besagten Handschriften vollkommen verloren. Es ist eine Art Seelenzustand, dessen Ursprung wir uns heute, unzählige Jahrhunderte später, nicht mehr erinnern können. Es ist ein Gefühl, das den weißen Kindern Fryas ein Leben lang innewohnt, sofern dies auch tatsächlich so war.

Dieses sichere Gefühl, dass da noch etwas ist, das vor langer Zeit verloren ging – ein lodernendes Feuer der Sehnsucht, auf der Suche nach einem Leben voller Harmonie und Eintracht. Der Wunsch, Abenteuer zu erleben, die Welt zu erkunden und ohne Not und Zwang dem wundervollen Lauf des Lebens folgen zu können. Ich kenne dieses Gefühl und ich forsche mein Leben lang nach dessen Ursprung, denn nichts in unserer Zeit kommt dem nah, was eben diese Menschen fühlen.

Ich habe unzählige Reisen unternommen und sprang beherzt in jedes kalte Wasser, dessen Tiefe ich nicht ergründen konnte. Ich stellte mich selbst unzählige Male auf die Probe und war nie zu feige mir in den nüchternsten Momenten des Irrtums ins Auge zu

blicken. Ja, ich habe Wunden davongetragen und auch seelischen Schmerz, den vielleicht niemand mehr zu heilen vermag. Aber ich werde nicht müde, den Ursprungsort dieser Sehnsucht zu entdecken. Ich werde nicht ruhen, bevor ich von der wahren, puren Freiheit gekostet habe und sie so lange leben darf, bis ich mich auf die nächste Fahrt begeben.

Und was haben wir nicht alles entdeckt und erforscht! Auf was für abwegigen Pfaden wandelten wir voller Vertrauen durch die kalte, feuchte Dunkelheit. Doch diese Fahrten zählen hier nicht. In diesem Buch hoffe ich, ein Geheimnis zu offenbaren. Das Geheimnis um einen Schlüssel, den ich mein Leben lang gesucht habe, denn ich sah bereits mehrfach durch das Schlüsselloch und lauschte an der gut verschlossenen Türe, hinter der die Quelle der ungestillten Sehnsüchte verborgen liegen könnte. Und ich kann Euch sagen: Wer je das sah und hörte, was mir dort mehrfach zuteilwurde, der überwindet jedwede Angst davor, sein bisheriges Leben als kümmerliche Lüge anzuerkennen. Eben diese Angst ist es, die den Menschen davon abhält, sich selbst ins Auge zu blicken, über den sprichwörtlichen Tellerrand zu schauen und alles in Frage zu stellen, was ihm in der

argen Zeit, in der er geboren wurde, unter Androhung und Zwang vorgelogen wurde.

Auf meinen Reisen traf ich auf merkwürdige Menschen und kam in sonderbare Situationen, auf die ich hier nicht näher eingehen werde. Aber wenn ich merkwürdig und sonderbar schreibe, so soll gewiss sein, dass ich das auch so meine, denn bei diesen Begegnungen und Begebenheiten schien die Welt, wie sie uns von allgemeiner Hand vermittelt wurde, einen geheimnisvollen Teil ihrer selbst zu offenbaren, der den meisten Menschen verborgen bleibt, ja vielleicht sogar als vollkommen absurd vorkommen würde. Doch eines will ich preisgeben, damit man zumindest einen kleinen Einblick darin bekommt, warum ich in den Schriften „Fryas weißer Kinder“ einen Schlüssel vermute, der die Welt, wie wir sie kennen, über Nacht in eine wunderbare Stätte des Friedens verwandeln könnte.

Licht von einem fernen Stern

An einem milden Abend, an einem weiten leeren Strand, östlich von Marseille, an der Küste Frankreichs, saß ich in mich versunken und lauschte der Wellen Klang, als ein sonderbar auffälliges Licht auf dem Wasser meine Aufmerksamkeit erweckte. Es schimmerte und blitzte im Widerschein der Wellen vor der untergehenden Sonne so hübsch und außergewöhnlich, dass ich nach einiger Zeit der aufmerksamen Beobachtung hinauschwamm, um es zu erkunden. Es schien mir drei- bis fünfhundert Meter entfernt, doch als ich eine Weile hinauschwamm und die Küste ein beachtliches Stück hinter mir ließ, bemerkte ich zunehmend, dass sich das Licht nicht erreichen ließ, da es auf Abstand zu mir zu bleiben schien. Das Meer war weit, weit auch der Weg zurück zum Strand und um mich herum war nichts als Wasser. Eben, weit und gut überschaubar. Da bemerkte ich urplötzlich eine junge „Maid“ zu meiner Rechten, die dort unmöglich schon zuvor geschwommen war, denn ich hätte sie sicher bemerkt. Wir näherten uns an, und nachdem ich sie freundlich

begrüßte, schaute sie immerzu zu dem seltsamen Licht, das auch jetzt noch auf gleicher Entfernung über dem Wasser tanzte. Dabei unterhielten wir uns scheinbar. Scheinbar, da sie eine so außergewöhnliche Art zu sprechen hatte, dass ich ihr kaum folgen konnte. Ich weiß noch, dass sie meine Sprache sprach, was in Frankreich äußerst selten ist, aber doch verstand ich sie kaum, denn sie schien nicht wie ich zu denken, zu beschreiben oder wahrzunehmen. Sie erzählte mir, dass sie mit dem Licht gekommen sei, um mich zu treffen und dass sie zweimal sieben Tage Zeit hätte, um mit mir Richtung Süden zu reisen. Wir schwammen gemeinsam an Land und ich hatte eine der sonderbarsten Begegnungen meines eh schon schwer ergründlichen Lebens.

Ich möchte mich auch sogleich dafür entschuldigen, dass diese Erzählung hier so abrupt und unaufgelöst endet, aber ich habe bereits genug preisgegeben, wie sich später in den Handschriften zeigen wird.

Dies war eines von vielen hier nicht niedergeschriebenen Beispielen, warum ich in den Oera-Linda-Handschriften einen Schlüssel vermute. Denn ich kenne die Freiheit. Ich gehöre zu den wenigen Menschen, die wissen, was Freiheit wirklich

bedeutet und wie schwer es ist, sie in Zeiten wie diesen zu erlangen. In Zeiten, wo Freiheit nur ein Wort ist, dessen Bedeutung dem Menschen schon lange nicht mehr bewusst ist. Denn Freiheit bedeutet nicht nur, sich frei bewegen zu können. Die wahre und einzig gültige Freiheit hat so feine Wurzeln, dass sie beinahe allesamt übersehen werden und dabei so weit reichen, dass sie Orte ergründen, von denen selbst ich ganz sicher noch nie etwas gehört habe.

Und das wurde zu unserem argen Elend.

*Doch nur, wer das Gefängnis um sich herum erkennt,
ist auch in der Lage, daraus zu entfliehen.*

Dies sind geschriebene Worte. Wir trafen ihre Erdenker nicht. Wir saßen nicht mit ihnen am Feuer, fühlten Vertrauen und schlossen Freundschaft. Aber was wäre, wenn ...

Der Beginn der argen Zeit

2193 v. Chr. | Schon den ganzen Sommer lang wollte sich die Sonne nicht zeigen. Der Wind verkroch sich in seiner Höhle und die Luft war so stickig, dass es einem den Atem verschlug. Dämmerung lag über den bekannten Ländern, und in den Herzen der Menschen war jeder Frohsinn, der dort über Jahrtausende friedlich erblühte, gestorben.

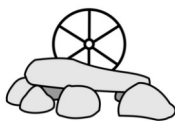
Mitten in dieser düsteren Stille bäumte sich zitternd die Erde auf, als müsse sie sterben.

Berge barsten, andere versanken im Erdreich. Feuer und Glut stiegen empor und die Felder gingen nieder. Atland, die viergespaltene Insel der gelben Kinder Findas inmitten der bekannten Länder, zerbarst – und versank in den Tiefen des Meeres.

Viele Menschen wurden von den Erdmassen verschlungen. Andere, die der Feuersbrunst entkamen, ertranken daraufhin in den tosenden Fluten, die das gepeinigte Land überschwemmten. Flüsse veränderten ihren Lauf und an ihren

Mündungen entstanden neue Inseln. Nichts blieb, wie es einst war.

Drei Jahre erneuerte sich die Welt und als sich die Wogen glätteten und die Feuer erloschen waren, strömten Findas gelbe Kinder in die verwaisten Länder. Raubend, mordend und mit gekränkter Eitelkeit um sich greifend. Da war Vorsicht geboten. Denn Fryas weiße Kinder waren in höchster Gefahr.



Bevor die arge Zeit kam

Bevor die arge Zeit kam, war Fryas Land wohl das schönste unter allen bekannten. Die Sonne stand höher als heute und man kannte keinen Winter. An Bäumen und Sträuchern wuchsen Früchte, die das ganze Jahr über reiften, und goldene Saat tanzte im milden Wind auf den Feldern. Niemand zählte die Jahre, denn jeder Tag war so gut wie der andere, und Fryas weiße Kinder lebten in friedlicher Eintracht miteinander. Auf der einen Seite des Landes erstreckte sich Wraldas Meer und auf der anderen waren die Wälder so weit und dicht und das Getier so wild, dass sich Findas gelbe Kinder nicht hindurch wagten. Vielleicht war Fryas Land das Land der unerklärlichen Sehnsucht. Nun könnte es das Land der Hoffnung werden. Ein Land, in dem Freiheit das höchste Gut ist und die Minne, die Liebe und fürsorgliche Gemeinschaft, einem jeden Menschen innewohnt. Es ist wohl das, was Findas gelbe Kinder Jahrtausende später aus Eifersucht und listigem Eigennutz heraus das Paradies nannten.

Die ersten Kinder

Wralda, das alleine gut und ewig ist, machte den Anfang. Es folgte die Zeit und sie brachte alle Dinge hervor. Irtha, die Erde, gebar alle Pflanzen und Tiere. So die argen bei Nacht und die lieben bei Tag. Nach dem zwölften Julfest, das da heute am 21. Tag des Dezembers gefeiert wird, gebar Irtha drei Maiden.

Die schwarze Lyda war aus glühendem,
die gelbe Finda war aus heißem
und die weiße Frya war aus warmem Staub.

Jede gebar zwölf Söhne und zwölf Töchter. Von denen folgten alle Menschen.

Lyda war schwarz und kraushaarig und ihre Augen glichen dem Sternenhimmel. Gesetze kümmerten sie nicht und ihre Taten wurden von ihren Leidenschaften gelenkt.

Finda war gelb und ihr dunkles Haar glich der Mähne eines Rosses. Sie schrieb unzählige Gesetze - jedoch

ohne sich an sie zu halten. Sie verabscheute die Guten, doch sie liebte die Schmeichler. Schöne Worte verdeckten ihre Herrschsucht und wer ihnen erlag, war in höchster Gefahr.

Findas Söhne trugen die Herrschsucht ihrer Mutter und deren Schwestern dienten ihnen ergeben.

Frya war weiß wie Schnee im Morgenrot, ihr sonnenfarbenes Haar so fein wie Spinnweben und das Blau ihrer Augen schöner als das des Regenbogens. Ihre Speise war Honig und ihr Trank der Tau. Ihr höchstes Gut war die Freiheit, wie die Minne und die Tugend: „Ohne Freiheit sind alle anderen Tugenden alleine gut, um euch zu Sklaven zu machen“, lehrte sie ihren Kindern.



Da hier die Geschichte von Fryas weißen Kindern erzählt wird, von denen wir bislang einzig Zeugnis in Form der Oera-Linda-Handschriften haben, kann ich auch nur von Fryas Rat und dem darin verborgenen Geheimnis schreiben. Den Geheimnissen, die auf so sonderbare Weise in mein Leben eingriffen, ohne dass ich zuvor von ihnen wusste.

Wralda, die Quelle allen Lebens und aller Dinge, ist in den Handschriften teils als geschlechtslos, teils als männlich und teils als weiblich beschrieben. Als erster Gedanke, dem die Kraft folgt, bleibt Wralda ein Mysterium wie in allen anderen Schöpfungsgeschichten. Als Allernährer verstehe ich ihn als die Quelle des Lebens, dem in der vorliegenden Überlieferung keine Form gegeben ist. Da Wralda stets gut ist und allem bei Tag wie auch bei Nacht Geborenem Freiheit schenkt, erklärt sich auch die dunkle Seite des Lebens. Diese dunkle Zeit, in der ich hier sitze und schreibe. Ich fühle mit den Chronisten, deren Handschriften ich bereits ungeplant Teil wurde. Wie verfahren war die Situation schon vor dreitausend Jahren! Wie gering die Hoffnung und bedrängt ihr Mut! Doch da ist der Schlüssel.

Da muss der Schlüssel sein!

Wenn jeder die Freiheit besitzt, frei zu entscheiden, so haben auch Finda und Lyda ein Recht auf ihr nachteiliges Verlangen. Ganz gleich, was dies für Frya und ihre weißen Kinder bedeutet.

Das ist das Los der Freiheit. Der Vater hofft auf Einsicht, während der Sohn Erfahrungen sammelt, um im Leben zu bestehen.

So kam es, zu unbestimmter Zeit, dass Frya ihre weißen Kinder freigab, um auf ihrem Wachstern über sie zu wachen. Als mit ihrem Abschied Flylands Boden (heute Vlieland) in den Fluten versank und Blitze „Wache“ in den donnernden Himmel schrieben, hinterließ sie uns ihren Rat.

Vorwort

zu den frei überlieferten Handschriften

Ich habe den Kern der Handschriften für dieses kleine Buch stark verkürzt zusammengefasst und in eine neue Reihenfolge gebracht. So liest es sich einfacher und verständlicher und ich hoffe darauf, dass es vielen eine Brücke ist, sich den originalen Oera-Linda-Handschriften zuzuwenden, welche durch die Wortwahl und Umschreibung sowie durch viele andere chronologische Texte, weit mehr von Wraldas Kindern erzählen.

Sehr wichtig ist auch zu wissen, dass ich in den Texten und Räten einiges ausließ, das nicht aus den ältesten Überlieferungen zu Zeiten des Friedens stammte, da sonst das ursprüngliche Bild des friedliebenden Volkes Fryas verunreinigt würde. Auch ist unklar, ob bei der Übersetzung immer die richtigen Worte gefunden wurden und was die abschreibenden Chronisten änderten. Mein Text bezieht sich daher auf

das Gesamtbild der frühen Handschriften im Gefühl zum Inhalt. „Radikale Inhalte“, die mir an den wenigen Stellen als auffallend unstimmig erschienen, habe ich bewusst gestrichen. Aber dieses Buch soll ja auch eine Brücke zu den originalen Oera-Linda-Handschriften aus dem Hause Lühe sein.

Da wir Menschen gerade in den vergangenen Jahren durch die Magyaren, sofern es auch tatsächlich die Magys waren, weiter auseinandergetrieben wurden als je zuvor und ein unüberwindbarer Spalt die Völker trennt, rate nun auch ich:

Lese nicht in Parteien und lass Dich nicht von vorschneller Kritik und den dreifach verdrehten Gesetzen Findas blenden. Mach Dich frei, besinne Dich auf Deine wahre Herkunft als nackter Mensch in der freien Natur und nimm weise zur Kenntnis, dass auch Fryas Kinder in ihrer Entwicklung der Muse unterbrochen wurden.

Sei wachsam. Aber auch frei von Vorurteilen.

*„Heil allen Freien!“, sprach Frya.
Zu guter Letzt werdet ihr mich wiedersehen.
Doch nur den erkenne ich als Freien an, der weder
Sklave eines anderen noch seiner selbst ist.*

Fryas Rat

und die Stimmen von Festa und weiteren

Dies stand auf die Wände der Fryasburg zu Texland (heute Texel), wie auch zu Stavia (heute Stavoren) und zu Medeasblik (heute Medemblick), geschrieben.

Es war Fryastag und ward sieben mal sieben Jahre her, dass Festa durch Frya als Volkmutter auf die vollendete Fryasburg kam. Als Festa feierlich vor dem Volk die Lampe, welche das Ersinnen der weißen Kinder Fryas auf ewig erleuchten sollte, an der fertig errichteten Burg Medeasblik entzündete, rief Frya von ihrem Wachstern, dass es ein jeder hören konnte:
„Festa, schreibe die Worte, die ich nun sage, auf, damit ihr sie in Ehren haltet.“

Wralda

Wenn die Not arg ist und guter Rat und gute Tat allein nicht helfen, so wende Dich an Wralda. Jedoch erst, nachdem Du zuvor nichts unversucht gelassen hast.

Doch die Mutlosen werden stets ihrem eigenen Leid erliegen.

Die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde sind allen zum Nutzen gegeben, aber Wralda allein ist ihr Meister. Daher sehet zu, dass Ihr fähige Männer für die Gemeinschaft wählt, die gerecht teilen und wachen, sodass niemand frei von Werk, Wehr und Wacht ist und die Elemente uns dadurch gütig gestimmt sind.

Alle frei Geborenen müssen gleiche Rechte haben.

Minne

So wie Frya Euch stets und ohne Zögern half, so sollt auch Ihr stets und ohne Zögern helfen. Doch zaudert nicht und lasst Euch nicht bitten - sonst wäre es keine Hilfe.

Wenn Findas oder Lydas Volk Rat oder Hilfe erbitten, so sollt Ihr ihnen Helfen. Doch kommen sie mit böser Absicht, fällt auf sie nieder wie Blitz und Donner.

Nehmt niemals kniebeugend Dank von anderen an. Dies gilt allein Wralda. Neid von Euer selbst und Hohn von allen anderen, wären Euer Lohn.

Wenn Eure Söhne oder Töchter die Liebe bei Lydas oder Findas Volk finden, so soll man sie ausdrücklich warnen. Wollen sie trotzdem gehen, so lasst sie ziehen, aber sie dürfen nicht mehr heimkehren, um Fryas Kinder vor den freiheitsraubenden Sitten der Außenlande zu bewahren.

Jeder Mann mag das Weib seiner Wahl freien und
jede Tochter mag demjenigen ihren Heiltrunk bieten,
den sie minnt.

Hat die Liebe zwei zusammengebracht, so soll die
Gemeinschaft ihnen ein Haus und Land geben. Ist da
keines, so soll es von der Gemeinschaft erbaut
werden.



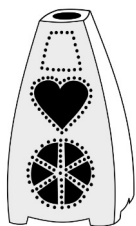
Fryas Licht

Hört Ihr auf Fryas Rat und den Eurer Volkmutter Festa, wird Fryas Licht, das sie für Euch entzündete, nie erlöschen. Es wird Euer Denken erhellen und Ihr bleibt ewig frei von unfreier Gewalt, wie die süßen Flüsse frei der salzigen See sind.

Wenn Ihr eine Burg erbaut, so soll sie eine Lampe haben, die am ersten Licht zu Texland entzündet wurde. Dies soll nur durch die Mutter geschehen.

Eine Burgmutter mag einundzwanzig Maiden und sieben Spindelmädchen haben, die stets über die Lampe wachen - bei Tag und bei Nacht. Jede Mutter darf ihre Maiden wie auch ihre Nachfolgerin wählen. Sollte sie ihre Nachfolgerin nicht selbst wählen können, muss dazu ein Rat einberufen werden.

Wenn eine Maid der Liebe folgt, so darf sie das tun, aber ihre Zeit als Burgmaid ist damit vorüber, sodass ihre Liebe nicht die Aufgabe der Maid gefährdet und das Licht erlischt.



Freiheit

Wenn da jemand seine Freiheit verkauft, so gehört er nicht zu Fryas weißen Kindern. Er und auch seine fürsorgliche „Mutter“ dürfen nicht unter Euch weilen, da sonst die Freiheit der Gemeinschaft gefährdet ist. Lehrt das Euren Kindern ohne Unterlass - sonst seid Ihr in Gefahr.

Wer anderen die Freiheit raubt und sie zu Sklaven macht, muss mit aller Härte bestraft werden. Er würde sonst den anderen Menschen schaden und die Gemeinschaft gefährden. Seine Asche und die seiner Mutter soll an einem kahlen Ort tief vergraben werden, sodass kein Halm daraus erwächst und dem weidenden Vieh schadet.

Frya sprach: „Wenn Ihr die Sitten der herrschsüchtigen Freiheitsräuber annehmt, will ich nicht länger über Euch wachen.“

Rat

Jeder Rat, der ein Jahrhundert, eine Ewe, standhält, soll auf Geheiß der Mutter und dem allgemeinen Willen auf die Wände der Burgen geschrieben werden. Nun ist der Rat Ewa, Gesetz, und muss geehrt und beachtet werden.

Kommt Not und Zwang, sodass der Rat um Euer Leiber willen übergangen wird, ist das im Angesicht der Gefahr annehmbar. Doch sollt Ihr zum Rat zurückkehren, sobald dies wieder ohne Schaden möglich ist.

Begehrt jemand Rat von der Mutter, so muss er zunächst den Schreiber fragen, dann den Burgmeister und zuletzt den Heiler. Ist er gesund, so bringen ihn sieben Wehrer zur Mutter.

Hat die Mutter einen Rat, so soll sie ihn gleich geben. Hat sie keinen, so soll sie sieben Tage warten. Hat sie dann noch keinen Rat, so soll der Ratsuchende arglos heimkehren, denn kein Rat ist besser als schlechter

Rat.

Die Mutter muss stets das Maß halten. Sie dabei zu unterstützen, ist eines jeden Fryas Pflicht. Dabei ist es im Zweifel besser, einem Mann unrecht zu tun, als der ganzen Gemeinschaft.

Hat die Mutter oder ein Burgherr schlechten Rat aus bösem Willen gegeben, so muss man sie mit aller Härte strafen. Ist die Sache nicht entschieden, so forsche man sechs Monate. Ist es noch nicht entschieden, ein weiteres Jahr. Sollten sie dann ein Drittel für unschuldig halten, so dürfen sie, ohne die härteste Strafe, mit ihr fortziehen - mit all ihrer tragbaren Habe.

Bedenkt, dass auch die Mehrheit irren kann.

Neue Gesetze müssen immer zum allgemeinen Nutzen sein und nie zum Vorteil einzelner Geschlechter oder Gruppen.

Gemeinschaft

Es folgen die Friedensräte aus der Zeit vor dem ersten Krieg mit Findas Volk, d.h. vor 2012 v. Chr.

Der Mutter oder Burgmaid sollen einundzwanzig Burgherren, sieben alte Weise, sieben alte Heerkämpen und sieben alte Seekämpen beistehen. Davon sollen alle Jahre dreie von jeden Sieben heimkehren, doch niemand darf ihnen nachfolgen, der näher ist als das vierte Knie

Jede Burg darf dreihundert Burgwehrer haben, von denen jährlich einhundert heimkehren sollen. Nur Verletzte dürfen ein Leben lang auf der Burg bleiben. Die Wehrer dürfen nur allein vom Volk außerhalb der Burg gewählt werden.

Jede Burg soll drei Boten mit sieben Rössern haben.

Jede Burg soll fünfzig Ackerbauern haben, die, durch das Volk gewählt, weder wehr- noch seetüchtig sein sollen.

Jede Burg muss sich vom eigenen Land und dem Marktteil ernähren, auf dass sie frei und unabhängig bleiben.

Der Graf wacht über das Land, die Äcker und Wälder, doch weder er noch jemand anders darf Meister über die Wälder sein. Holz zu schlagen muss allgemein beschlossen werden.



Jedes Dorf darf einen Markt zum Verkauf oder Tauschhandel haben. Das Marktgeld beträgt nicht mehr als den zwölften Teil des Marktguts. Das Marktgeld soll jährlich, drei Tage vor dem Julfest, wie folgt in hundert Teile geteilt werden.

- Der Grevetmann und seine Grafen erhalten zwanzig Teile
- Der Marktrichter erhält zehn Teile
- Die Helfer des Marktrichters erhalten fünf Teile
- Die Volkmutter erhält einen Teil
- Die Gaumutter erhält vier Teile
- Das Dorf erhält zehn Teile
- Die Armen, das sind die, welche weder arbeiten können noch vermögen, erhalten fünfzig Teile

Wer Wucher betreibt oder wissend Schlechtes verkauft, muss von den Maiden im ganzen Land bekannt gemacht werden, sodass er nie wieder Verantwortung innehaben oder handeln kann, denn so einer würde alles und jeden aus Gier verraten.

Es folgen die Kriegsräte, die nach dem ersten Krieg mit Findas Volk entstanden, d.h. nach 2012 v. Chr.

Werden neue Häuser, Burgen, Schiffe oder anderes aus der Not heraus gebraucht, so muss die Gemeinschaft für diese sorgen - damit niemand die gemeine Sache aus den Augen verliere, um nur das eigene zu schützen.

Sind da welche verletzt worden oder verhindert, so muss die Gemeinschaft für sie sorgen und sie in Ehren halten.

Wurden da welche gefangen genommen und sie kehren zurück, muss man ihre aus der Fremde mitgebrachten Absichten und Sitten weit außerhalb der Gemeinschaft prüfen, damit den Fryas kein Leid geschieht.

Muss man Gefangene festsetzen, so tue man das fern ab der Gemeinschaft und lehre ihnen die freien Sitten. Lässt man sie wieder laufen, dann mit Güte, sodass man neue Freunde gewinne.

Nun folgen keine Räte oder Gesetze, sondern Satzungen (setma) und Bestimmungen (domar) aus der jüngeren Zeit der Kriege, d.h. 591 - 557 v. Chr.

Ist jemand hilflos in Not geraten, so müssen die Maiden dies erkennen und dem Grafen melden, da ein stolzer Frya dies nicht selbst täte.

Ist jemand faul, so muss er vertrieben werden, da die Faulen Arges denken und so die Freiheit gefährden.

Verletzt einer den anderen aus Bosheit, so soll er zahlen, was der Verletzte verlangt. Tut er dies nicht, kann er mit „dergleichen“ oder Arbeit in den Zinnlanden seine Schuld tilgen.

Wenn einer einen Frya fällt, so muss er mit dem eigenen Leib büßen, es sei denn, eine Maid kann ihm in die Zinnlande verhelfen, die er dann nimmer verlassen darf.

Keiner darf schlecht über den anderen reden und Menschen gegen ihn aufbringen. Denn so einer ist ein Ehrenräuber.

Wenn Nachbarn oder Gruppen streiten und um Rat bitten, so soll man das verwehren, um sich nicht in den Streit zu verwickeln und so Schlimmeres zu verhindern.

Wer sein Volk verrät oder dem Feind hilft, der wird dem Feuer übergeben und seine Sippe wird von den Seefahrern zu einer fernen Insel gebracht.

Wehr

Greift niemals die Völker Lydas oder Findas an - Wralda würde sie beschützen, wie er Euch beschützt und die Gewalt, die von Euch ausginge, würde auf Euch selbst niederfahren.

Folgende Wehrgesetze gehören zu den Kriegsgesetzen aus der Zeit nach 2012 v. Chr.

Jeder Frya muss Feinden und Beleidigern wehren.

Jeder Knabe über dem zwölften Lebensjahr muss den siebten Tag seiner Lehrzeit für die Wehr üben, sodass er helfen kann die Freiheit zu wahren. Ist er der Wehr kundig geworden, so wird er zum Wehrer geschlagen. Ist er drei Jahre Wehrer, wird er zum Burgherr und darf helfen, den Hauptmann zu wählen. Ist er sieben Jahre Burgherr, darf er bei der Wahl des Königs helfen.

Der König muss alle drei Jahre wiedergewählt werden.

Außer dem König dürfen alle ehrbaren Amtsmänner wiedergewählt werden.

Kein König darf länger als drei Jahre wachen, damit er nicht der Versuchung erliegt. Hat er sieben Jahre nicht gewacht, darf man ihn wieder wählen. Ist der König geschieden, darf ihm keiner nachfolgen, der näher als das vierte Knie ist.

Der König darf keine Waffen führen. Seine Kraft liegt in seiner Weisheit und der Treue seiner Wehrer.

Wenn Gefahr kommt, schickt die Mutter zum König, der sodann die Grevetmänner ruft. Die Grevetmänner rufen die Burgherren und gemeinsam beraten sie über die Wehrstärke. Die Beschlüsse werden der Mutter übergeben, die ihre Mittelzahl bestimmt, welche dann die Wehrstärke festsetzt.

Steht die Wehr, so beraten nur noch der König und seine Hauptmänner. Allerdings unter den Augen von dreier Burgherren, welche die Mutter über alles informieren. Die Mutter prüft zuletzt, ob in allem

Fryas Rat Beachtung findet.

Der Rat des Königs steht über dem Rat seiner Hauptmänner. Kann der König nicht entscheiden, so entscheidet sein Nachfolger, bis hin zum letzten oder einem Hauptmann. Fällt auch der aus, und ist keine Zeit, so ernenne sich der selbst zum Hauptmann, der kann.



Seefahrt

Es folgen die Seefahrergesetze, überliefert von Minno um 1630 v. Chr.

Alle flinken Knaben mögen sich selbst als Seefahrer, Steuerer oder Außenfahrer beim Altmann melden, der sie nicht abweisen darf, es sei denn, die Schiffe sind voll besetzt.

Die Seefahrer ernennen ihren Meister selbst.

Die Seefahrer haben keinen Einfluss auf die von den Gemeinden benannten Kaufleute, welche über die Schiffe Handel betreiben.

Falls man auf der Seefahrt feststellt, dass der Weißkönig (Seekönig) unfähig ist, so dürfen sie einen anderen bestimmen. Der abgesetzte Weißkönig darf sich später an Land beim Altmann darüber beklagen.

Die Gewinne der Flotte werden mit einem Drittel für die Seefahrer wie folgt aufgeteilt.

- Der Weißkönig erhält zwölf Teile
- Der Schulze-bei-Nacht (Admiral) sieben Teile
- Jeder Bootsmann zwei Teile
- Jeder Schiffer drei Teile
- Alle anderen einen Teil
- Die Jüngsten jeder ein Drittel
- Die Mittleren jeder einen halben Teil
- Die Ältesten jeder ein Zweidrittel

Die Reeder haben für die beste Leibzehrung zu sorgen.



Ratlosigkeit

Ist da ein Fall eingetreten, zu dem kein Rat vorliegt, so muss man eine gemeine Acht, eine Versammlung der allgemein Geachteten, belegen und nach dem Sinne Wraldas urteilen, um allem gerecht zu werden. Findet man derart Rat, so wird das Urteil nimmer fehlschlagen.

Handelt man wider Wraldas Gesetzen, so wird Zwist und Zwiespalt unter den Menschen gedeihen und Krieg und Notdurft mit sich führen.

Kommt Not und Zwang, sodass der Rat um Euer Leiber willen gebrochen wird, ist das im Angesicht der Gefahr annehmbar. Doch sollt Ihr zum Rat zurückkehren, sobald dies wieder ohne Schaden möglich ist.

Gerade in meiner Zeit, in der ich diese Worte schreibe, lassen der jüngere Rat und die Satzungen und Bestimmungen der Fryas auch Verzweiflung in mir aufsteigen. Ich erinnere mich gut an jeden einzelnen Schritt, den ich ging, um zu erkennen, dass die Gesetze der gelben Kinder Findas vor der Natur keine Gültigkeit haben.

Die Texte der weißen Kinder Fryas waren zu lange Zeit verschollen, sodass die Menschen sich heute nicht mehr an ihr wahres Recht und ihre wahre Freiheit erinnern. Ich wuchs in einer Zeit auf, da Fryas Kinder mit der Überzeugung groß wurden, dass die Welt scharfkantig und dadurch gut sei. Niemand brachte uns bei, wie Irtha, die Erde, tatsächlich beschaffen sein könnte oder welche Güte uns Wralda, der Funke des Lebens, zuteil werden ließe, denn seine Güte wurde verschleiert und durch Götzenbilder und Prediger verdreht.

*Märchen wurden in Geschichtsbücher geschrieben
und Geschichte wurde zu Märchen verkehrt.*

Wir haben uns selbst der Natur entrissen, ohne es zu bemerken, und Frya müsste darüber bitterlich weinen. Seit über viertausend Jahren.

Aber Wralda wacht über die Entschlossenen. So Frya da draußen auf ihrem Stern wacht, so wäre die Hoffnung noch nicht verloren. Und Wralda, wenn so der Name der Quelle des Lebens ist, ist einzig und gut und voller unerschöpflicher Kraft. Seht die alten Bäume. Es ist noch nichts verloren!

*Die starre Mehrstimmenwahl,
sofern sie nicht betrogen ist,
ist nichts anderes als
die Unterdrückung der Minderheit.*

Fryas Güte

Als ein vergangener Krieg der Not den Weg freigab, wurden drei Männer gefasst, die von absonderlichen Eignern je einen Sack Korn stahlen. Der erste Eigner führte seinen Dieb den Maiden vor und diese befanden, dass der Dieb recht gehandelt hätte. Da nahm der Eigner seinen Sack Korn zurück und verschwand, während der Dieb freigelassen wurde.

Beim zweiten Fall kam es ebenso.

Der dritte Eigner aber ging zum Haus des Diebes und sah, wie die Not dort eingefallen war und die ganze Sippe in ihrer Gewalt hielt. Da fuhr der Eigner fort und kam mit einem ganzen Wagen voller Notdurft zurück, um alle Mängel auszutreiben und die Not davonzujagen.

Dies wurde der Volkmutter zugetragen und sie ließ es im ganzen Land kundtun und seine Tat in das ewige Buch schreiben.

Die älteste Lehre

Wralda ist das Allerälteste und Überälteste. Es ist in allem, es ist ewig und unendlich, aber nicht zu erblicken. Darum wird es Geist geheißten.

Alles, was man von Wralda wahrnehmen kann, sind die Dinge und Wesen, die Wralda erschuf. Es ist der Anfang und dessen Ende.

Jedwede Kraft kommt von Wralda und kehrt zu Wralda zurück. Da ist nichts geschaffen, außer Wralda selbst.

Wralda erschuf mit allem auch deren Gesetzmäßigkeiten und so gibt es keine gültigen Gesetze, es sei denn, sie sind nach Wraldas Geist gebildet.

Nur Bosheit kommt nicht von Wralda, da Bosheit durch Dummheit, Unachtsamkeit und Trägheit kommt - so wie die Missachtung der natürlichen Sitten zum Verfall führt.

Mit dem Jul wandelt sich alles, aber das Gute ist unveränderlich. Es ist wie Wralda - einzig und ewig.



Die Wahnweisen

und die Erschaffung der Götter

Die Wahnweisen entstammen Findas Volk und waren so selbstherrlich, dass sie sich selbst für eingeweiht hielten. Ihre Weisheiten haben sie von Fryas Rat gestohlen und sie dreifach verdreht. In ihrer Eitelkeit hielten sie sich bald selbst für Weise und erschufen die Götter als Abbilder ihrer falschen Ideale, für deren göttliches Heil sie Schätze anhäuften, um sich selbst daran zu bereichern. Alle feierlichen Gepflogenheiten um ihre Lügen und erschaffenen Götzen verblendeten die Menschen und wurden zu unserem Elend.

Den Wahnweisen wehren

Damit unsere Kinder vor dem falschen Spiel der Wahnweisen gewappnet sind, soll man ihnen Folgendes lehren.

Wralda war weit vor allen Dingen und wird weit nach allen Dingen sein. Daher ist nichts außer ihm. Wir sind Teil von Wralda, doch was unsere Gestalt und unser Denken angeht, so sind diese nicht Teil Wraldas. Sie sind flüchtig und erscheinen nur durch das von Wralda erschaffene Leben. Im Leben bewegen sich alle Dinge wie der Wind, das Wasser, die Erde und das Feuer. So kann nichts an seiner Stätte bleiben - auch das Denken nicht. Daher sollst Du sagen „ich war“ und nicht „ich bin“. Sowohl auch „ich dachte“, statt „ich denke“. Denn sobald Du die Worte aussprichst, sind sie im Denken vergangen, so wie alle Dinge vergänglich sind. Daher ist Wralda einzig ewig.

Der Knabe ist größer und anders als das kleine Kind und wird er erwachsen, wechseln seine Bedürfnisse und sein Denken abermals. So wechseln wir und bleiben nicht. Nur Wralda bleibt ewig - der Funke des Lebens.

Anstatt Findas Volk nachzuschwätzen und „ich bin“ oder gar „ich bin der beste Teil Wraldas“ zu sagen, wollen wir alle Zeit und überall verkünden:

„Wir Kinder Fryas sind nur eine Erscheinung durch Wralda und können nur versuchen, seiner Weisheit zu folgen und uns ihm und seiner Vollkommenheit anzunähern. Unser Geist ist nur ein Abbild von Wraldas Geist, um zu lernen und zu wachsen - in Freiheit und Minne.“



Wie Wralda lehrt

Ein ungeselliger und geiziger Mann kam, um bei der Maid zu Stavia Trost zu suchen, da ein Unwetter sein Haus forttrug. Zuvor wendete er sich an Wralda, aber dieser schwieg. Die Maid hörte sich das Leid des Mannes an und mochte ihm einen Funken schenken, sodass er verstand und sich nun zu helfen wusste.

Da erzählte sie ihm, wie Frya nach ihrer Geburt nackt und bloß da stand. Es ergoss sich ein Regen und Frya baute sich ein Dach aus Ästen und Blättern, um nicht nass zu werden. Doch kaum war sie fertig, da kam der Wind und trug das Dach fort. So ging Frya her und baute ein besseres Dach mit Schollen und Soden, sodass der Wind nicht darunter fahren konnte. Doch der Wind kam zurück - stärker als zuvor und nahm auch dieses Dach samt der Wände fort. Anstatt sich bei Wralda zu beklagen, rief Frya ihre Kinder zusammen und gemeinsam erdachten sie eine bessere Behausung, aus der nach und nach die erste Burg entstand und fürder alles andere.

„Ist Dein Haus nicht stark genug, so musst Du es besser bauen“, sagte die Maid zu dem Mann. Der erwiderte, dass er es allein nicht schaffe und anderen für ihre Hilfe beim Bau nichts schuldig sein wolle.

„Das weiß ich wohl“, sagte sie. „Meine Maiden haben mir berichtet, dass Du ein Leben lang einen Widerwillen gegen die Menschen hegst. Doch damit kommst Du nicht weit. Wralda ist mild und wendet sich von den Geizigen ab. Darum hat Festa auf alle Burgen schreiben lassen: Bist Du arg auf Dich selbst bedacht, so schau nach Deinen Nächsten und hilf ihnen, wo Du kannst. Dann werden sie auch nach Dir schauen und Dir ebenso helfen.“



Wie das Elend begann

Einhundertundein Jahr nach Atlands Untergang kam hinter Twiskland (grob Deutschland), ein vertriebenes Volk hervor, das in Fryas Schonland (Süd-Schweden), einfiel. Sie waren nicht so wild wie die meisten Findas - eher den Egiptaländern gleich, jedoch von Findas Abstammung.

Da Schonland spärlich bewohnt war und niemand Krieg wollte, ließ man sie gewähren.

Ach, hätte man doch gewusst ...

Fryas weiße Kinder nannten sie die Magyaren, da ihr Oberhaupt sich selbst Magy nannte. Er war König und Hohepriester und alle unter ihm lebten wie seine Sklaven. Sie kannten keinen Frohsinn und führten ein erbärmliches Leben, während sie immerzu neidvoll auf die Fryas blickten, die ihnen in Weisheit, Wehr und Habe voraus waren.

Die Magyaren sahen in allen Dingen Geister, die einen befallen und verfolgen konnten und nur ihre Priester vermochten diese auszutreiben. Sie lebten in

ständiger Angst, abhängig von ihrem Glauben und der Kraft des Magy.

Achtzig Jahre später, es war gerade Julfest, fielen die Magyaren wie ein Schneesturm über Fryas Kinder her. Wer nicht fliehen konnte, wurde getötet. Derweil wurde ein großer Heerführer an der Aldergamündung, heute Alkmaar, erkoren, wo sein Oheim Sterik (der Starke) lebte und seine beiden Vettern Inka und Tünis zur Zeit verweilten, mit denen er aufgeteilt in dreier Heere die Magyaren davonjagte und das Land bereinigte. Sein Name war Wodin.

Der geschlagene Magy allerdings wandte sich an Wodin, der zwar reckenhaft und stark aber nicht klarsehend war, und umgarnte ihn listenreich: Er habe sich mehrfach an die Maiden und Mutter gewendet, wolle aber kein Gehör gefunden haben und musste aus der Not heraus hungernd angreifen, denn wilde Horden bedrängten sie von der anderen Seite des Landes. Er bot Wodin an, ihn für sein Volk zu krönen, sodass sie alle seine Sklaven wären und sie würden ihn auf ewig dafür besingen und große Worte für ihn finden, wenn er dem Magy als König helfe, Frieden zu schaffen und die Wilden zu vertreiben.

Als der frisch gekrönte Wodin sein Werk vollbrachte, gab ihm der Magy seine Tochter zum Weib und vergiftete des Recken Geist mit Zauberkräutern.

Nach sieben Jahren Königsherrschaft über Schonland verschwand Wodin auf unerklärliche Weise und der Magy ließ bekannt geben, er sei für seine ruhmreichen Taten von den Göttern in ihr Reich aufgenommen worden.

Wodin hierließ einen Sohn im Schoße der Tochter des Magy, der seinem Vater auf den Thron folgte - den Magy als Ratgeber an seiner Seite.

Dies war wohl die Geburt einer Jahrtausende andauernden europäischen Herrschaftskultur, samt Königen, Beratern, Priestern und ihren verängstigten, hörigen Sklaven.

Wie es fortfuhr

Die Magyaren fuhren fort, ihr aus Neid errichtetes Weltbild weiter auszuschnücken und fleißig alles so zu spinnen, wie es zum Vorteil des Magys und seiner Helfer vonnöten war. Was soll ich schreiben. Ein jeder meiner Zeit wüsste, was daraus wurde. Nur kennt niemand diese Geschichte oder würde ihr Glauben schenken - obgleich der vielen angesehenen und klarsehenden Forscher, die ihre Echtheit bestätigen wollen. So hört man schon seit lang vergessener Zeit nur auf die wenigen herrschaftstreuen Wissenschaftler, denen einzig gestattet wird, das Volk mit ihren verkehrten Worten zu erreichen.

Die Geschichte geht weiter und sie ist gewaltig. Generationen von Chronisten schrieben fortführend auf, was in den folgenden zweitausend Jahren passierte. Es ist furchterregend. Je weiter man liest, umso deutlicher wird die verfahrenere Situation. So ändert sich auch die Sprache und das Denken. Man liest, wie sich Fryas weiße Kinder mehr und mehr selbst verloren. Die Magyaren verdrehten ihnen die

Köpfe und vermischten sich mit ihnen, bis weder Farbe noch Kultur, noch Rat, Minne oder Freiheit übrig blieb. Fryas weiße Kinder waren nicht wachsam, und je weniger sie sich an Fryas Rat hielten, umso weiter entfernten sie sich von Wralda. Das einst stolze und glückliche Volk versank zwischen Aberglauben, Götzen, Neid und Herrschsucht.



Rosamudas Weissagung

Im Laufe des Zerfalls durch Zwist und Dummheit erbaute Minerva, die Mutter der Burg Walhallagara (Walcheren), nach ihrer Flucht in die fernen Krekalande (Griechenland), eine neue Burg in Attika: Athen. Die einheimischen Hellinger kamen oft, um bei der fremden Mutter Rat zu erbitten, denn sie waren von Minervas Weisheit sehr beeindruckt. Zehn Jahre später, als einige Jonier aus den Krekalanden in das heimatliche Flymeer zurückkehrten und der Volkmutter Rosamuda von dieser Geschichte berichteten, fragten sie sie, ob ihre freien Sitten auch in Athen und den restlichen Krekalanden erblühen könnten. Rosamuda antwortete:

„So die Krekalande zum Erbe Fryas gehören, so würden sie nach unseren Sitten erblühen. Aber gehören sie nicht zu uns, so wird man um die guten Sitten kämpfen müssen. Der Kroder, die Zeit, muss noch fünftausend Jahre (ca. 3380 n. Chr.) mit dem Jul umlaufen, bevor Findas gelbe Kinder reif für die Freiheit sind.

Woher die Krankheit kommt

Die hohen Hellinger kamen noch oft zu Minerva, um Rat von ihr zu erbitten und anschließend üblen Ruf über sie zu bringen, womit sie aber scheiterten.

Einst kamen sie, in Begleitung ihrer Priester, als Pest die Krekalande heimsuchte, und forderten Minerva auf, mit ihnen Opfergaben an die Götter zu senden, damit diese die Krankheit zurückriefen. Minerva aber sagte, dass sie keinen Gott kenne, der Übles über die Menschen bringe, sondern nur Wralda, das alleine gut und ewig sei.

Daraufhin wollten die Priester wissen, woher dann die Krankheiten kämen.

„Alles Übel kommt von Euch und von der Dummheit der Menschen, die sich von Euch fangen lassen und freiwillig Sklaven Eurer erfundenen Götzen werden.“

Da wollten die Priester wissen, warum Wralda das Übel nicht abwende, wenn er doch so weise und gut wäre.

„Frya hat uns auf den Weg gebracht“, sprach Minerva, „und der Kroder, die Zeit, bringt alles Übrige mit sich. Für alles ist Rat und Hilfe zu finden, auf dass

wir stark und weise werden. Doch wenn wir dies nicht wollen, so lässt Wralda uns unsere Erfahrungen damit machen, sodass wir erkennen, was auf weise Taten folgt und was auf törichte Taten folgt.“

Da wollte ein Fürst, der mit den Priestern kam, wissen, wie man sodann die Pest loswürde.

„Die Menschen müssen sich von allem Übel reinigen. So im Inneren als auch im Äußeren. Da euer Volk anscheinend nicht selbst denken kann, sondern nur auf seine Priester und Fürsten hört, müsst Ihr ihnen ein Vorbild sein. Aber anstatt das Volk rein zu halten, habt Ihr schmutzige Feste ersonnen, bei denen die Menschen so lange saufen, bis sie erniedrigt im Schlamm wühlen, sodass Ihr Euren schmutzigen Gelüsten frönen könnt.“

Die List der Priester

Nach Minervas gutem Rat ging man davon aus, dass die Priester und Fürsten wie Blitz und Donner auf sie niederfielen, aber sie taten es auf andere Art.

Sie zogen durch die weiten Lande und verkündeten überall die Weisheit Minervas, erschufen Götzenbilder nach ihrem Antlitz und verkündeten ihre ehemals guten Worte im dreifach verdrehten Sinn. Sie schlugen Profit aus Fryas Weisheiten und formten sie zu ihrem Nutzen um, während das unfreie, hörige Volk nicht genug davon bekam, zunehmend verkümmerte und noch abhängiger von den listigen Priestern wurde.

Als Minerva eines Tages starb, hielten sie es wie zuvor mit Wodin und kürten sie zur Göttin. Fryas weiße Kinder, die das alles mit ansehen mussten, wollten sodann eine neue Mutter kiesen, was ihnen die Hellinger jedoch verboten. Ihren Volkssklaven erzählten sie, dass eine neue Wahl die Göttin Minerva erzürnen würde und mit dieser List sicherten sie sich

endgültig ihre Herrschaft über die Menschen.
So konnten sie sich bis zum heutigen Tag halten,
während sie die wahre Geschichte über all die
Jahrhunderte hinweg verschleierten und verdrehten,
sodass man ihre Märchen bis heute als wahr erachtet.

Franas Weissagung

Bei einem der unzähligen Versuche der Magyaren, eine Lampe mit Fryas hellem Licht zu stehlen, stach ein durch den Magy geistig verwirrter Finne Frana, die damalige Volkmutter zu Texland, nieder. In ihrem Krankenbett sprach sie folgende Worte bei dem Magy: „Meine Augen werden dunkel, aber da tagt ein Licht in meiner Seele. Höre, Irtha, ich freue mich mit dir. Mit Atland ging unsere Freiheit nieder. Doch dreitausend Jahre nach Atlands Untergang werden unsere Söhne und Töchter aufstehen und unsere Sitten bezeugen. Aus Dunkelheit und Blut wird Freiheit, Liebe und Eintracht das Volk in ihre Hut nehmen. Das Blut der Argen wird fließen und giftiges Getier wird darauf äsen und darob sterben. Alle unrein erdachten Geschichten werden in Flammen aufgehen und von da an werden alle Kinder in Frieden leben.“

Darauf ließ der Magy Frana töten.

Zu dieser Zeit waren Fryas einst glücklichste Kinder so sehr mit unnützem Zeug geschmückt und beladen, dass sie in ihrem angenommenen Wahn vergaßen, selbst den Leib zu erhalten. Hunger kam. Verzweiflung wuchs. Es war ihnen nicht einmal mehr möglich, inmitten ihrer eigenen fruchtbaren Lande eine neue Mutter zu küren.

Wraldas Zorn?

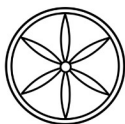
Wer sich fragt, wie Wralda allein ewig und gut sein könne, wenn Fryas Kinder so sehr unter ihren Halbschwestern und Halbbrüdern zu leiden haben und warum die gelben Kinder Findas die alleinige Herrschaft übernehmen konnten, obwohl Wralda seinen Zorn versicherte, wenn eines das andere angreife? Dem sei Folgendes zu denken gegeben:

Jedem wohnt die Freiheit inne, selbst zu entscheiden. Doch Wralda hat seinen Zorn über Findas Kinder kommen lassen, da sie ihre Halbgeschwister angriffen. Ein furchtbares Übel, das unermesslich scheint. Doch erkennen wir seine Strafe nicht - so sehr haben wir uns von unseren Wurzeln entfernt.

Findas gelbe Kinder haben unglaubliche Schuld errichtet, sie griffen die Fryas an, wie Blitz und Donner, mit tückischer List und falscher Schmeichelei. Dies zahlten sie mit ihrem Heil und diese Wunde spüren sie Tag für Tag. Es muss ein unerträglicher Schmerz sein. Schaut in ihren Augen. Seht ihre

verhaltenen Körper. Achtet auf ihre Taten. Bei Wralda
- hilf sie zu erlösen, dass sie Freiheit finden. Es ist
kaum auszuhalten, sie so zu sehen!

*Wenn Dein Name Wralda ist,
so werde ich ihn voller Freude aussprechen und ehren.
Denn ich kenne Dich und ich vertraue Dir,
doch kannte ich sodann Deinen Namen nicht.*



Das Geheimnis des Schlüssels

Ihr erinnert Euch an die Maid an der Küste von Marseille. Die mit dem Licht von einem Stern gekommen sein wollte. Ich komme nicht ohnehin, Euch ein Winziges mehr zu offenbaren:

Sie war und blieb nicht die einzige ihrer Art. Es folgten ihr weitere Maiden.

Was auch immer ich da erlebte und warum ich diese höchst sonderbaren Begegnungen mit den Fryas in Verbindung bringe, spielt hier nur eine geringe Rolle. Doch dass mich diese Maiden an nicht in Erfahrung zu bringenden Orten, zu unterschiedlichsten Zeiten, unabhängig voneinander finden konnten und dass sie beinahe die gleiche Erzählung teilten, während in mehreren Fällen andere Menschen dies sogar bezeugen konnten, lässt für mich nur einen Schluss zu - so absurd er für manchen auch klingen mag. Wundersame Maiden berufen sich auf den Wachstern und wissen Dinge, die augenscheinlich unmöglich zu erfahren sind.

Was wichtig ist, ist, dass ich unter dem Wenigen, das ich wirklich weiß, ganz sicher weiß, dass es mehr um uns herum und in uns gibt, als uns das die ach so weise und vertrauenswürdige „Wissenschaft“ glauben machen will. Hier lernte einer vom anderen über Generationen hinweg - und täglich wiederholtes Wort wird zum Glauben und in diesem Fall wurde Glauben zum Wahn.

Ich glaube prinzipiell nichts, denn wissen ist besser als glauben. Doch ich weiß, dass ich nicht weiß.

Ich wurde mehrfach von Maiden aufgesucht und vielleicht nur, um in diesem Moment hier zu sitzen und dieses Buch zu schreiben. Die Chronik auf meine Weise weiterzuführen, zeitgemäß zu übersetzen und zu veröffentlichen. Wer kann das sagen?

Ich folge einem Gefühl und alles, was Wraldas ewig guten Geist mit dem unseren verbindet, überträgt sich durch Gefühle. Das Gefühl der Sehnsucht und Hoffnung ist die Verbindung zu Wralda. So auch der Mut und die Minne, wie viele, viele andere.

Ich für mich habe den Schlüssel entdeckt. In diesem vergänglichen Moment. Doch was ist mit Euch Fryas da draußen?

Vor wenigen Tagen saßen wir beisammen und

berieten über die verfahrenere Situation der Freien heute. Da sagte der Friedel:

„Was uns fehlt, ist eine Inspiration.“

Eine mögliche Inspiration will ich Euch nun geben. Ich überreiche Euch den Schlüssel zur Freiheit. Er ist weder meiner, noch mein Verdienst. Er ist einfach da und ich möchte Euch auf ihn aufmerksam machen und jeden ermutigen, ihn zu nutzen.

Unsere Gemeinschaft wurde zum Staat gemacht. Wir ließen es zu und verkauften unsere Freiheit für unnützes Zeug. Ich weiß sicher, dass wenn man sich der Freiheit Fryas besinnt und sich auf den Weg macht, dass sodann Dinge in Bewegung geraten, von denen Ihr nicht zu träumen wagt. Und dabei spielt es keine Rolle, ob die Handschriften echt oder falsch sind. Sie beinhalten einfach das, was wir auf Erden für Frieden und Freiheit benötigen. Doch wie war das mit den Mutigen? Wenn Ihr wollt, dass sich etwas zum Guten wendet, wenn Ihr Rat braucht, dann müsst Ihr unweigerlich auch den Mut zur Tat und zum Wandel aufbringen. Ihr dürft weder frei von Werk, noch von Wehr sein. Ihr müsst Euch Eurer selbst besinnen, den Schlüssel ergreifen und die Tür öffnen, hinter der Ihr

als Kinder all die Wunder und Abenteuer wusstet.

Was hättet Ihr im Kindesalter getan, wenn man Euch diesen Schlüssel anvertraut hätte? Hättet Ihr auch nur einen Moment gezögert?

In den Handschriften der Fryas verbirgt sich das in meinen Augen bisher einzig wahre Wissen, eine gesunde und starke, friedfertige und freie Gemeinschaft zu bilden. Einen Ort, ein Land, eine Welt zu erschaffen, wo jeder alles zum Leben findet, das er benötigt. Alles. Und vielleicht verbirgt sich hier auch die wahre Geschichte der Menschheit.

Die Welt ist nicht verseucht, oder defekt, wie man Euch einredet. Irtha, die Erde, wäre stark genug, weitere Generationen von Wahnwissenden auszuhalten. Der Mensch ist nicht in der Lage, Irtha zu zerstören oder aus dem Gleichgewicht zu bringen. Dies obliegt einzig Wralda selbst.

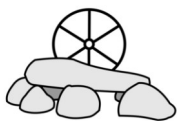
Wer Monokulturen pflanzt, wird Pflanzen und Insekten sterben sehen. Wer Gift säht, wird Leiden ernten. Wer vor den Küsten Sand für Beton absaugt, wird die Küsten absinken und so scheinbar das Wasser steigen sehen. Wenn die Eiszeit endet, oder die Sonne stark ist, schmilzt das Eis. Wenn sich Tiere

nicht behaupten können, sterben sie aus. Wenn Wralda es für richtig hält, fegt ein Sturm alles davon – die Erde bäumt sich auf, Feuersbrünste schlagen um sich und aller Rest versinkt in tosenden Fluten.

Ich rate jedem, dem dieses Buch als Licht erscheint, die originalen Oera-Linda-Handschriften aus dem Hause Lühe zu lesen und genau zu studieren - auch die Abhandlungen der Forscher - denn so dies niemand täte, so scheint es, wären wir allesamt verloren.

Und haltet diese Worte von den Magys Eurer Zeit fern. Ihr wisst, dass sie jedes gute Wort im Mund verdrehen und alles verschwinden lassen, das ihnen im Wege steht.

Heil Euch Freien! Wehret Euch vor Feinden und
Beleidigern und kehret zu Fryas Rat zurück, sowie
Euch das ohne leiblichen Schaden möglich ist.



Inhalt

- Licht von einem fernen Stern - 12
- Der Beginn der argen Zeit - 17
- Bevor die arge Zeit kam - 19
- Die ersten Kinder - 20
- Vorwort zu den frei überlieferten Handschriften - 24
- Fryas Rat - 27
- Wralda - 28
- Minne - 29
- Fryas Licht - 31
- Freiheit - 33
- Rat - 34
- Gemeinschaft - 36
- Wehr - 42
- Seefahrt - 45
- Ratlosigkeit - 47
- Fryas Güte - 51
- Die älteste Lehre - 52
- Die Wahnweisen - 54
- Den Wahnweisen wehren - 55
- Wie Wralda lehrt - 57
- Wie das Elend begann - 59

Wie es fortfuhr - 62
Rosamudas Weissagung - 64
Woher die Krankheit kommt - 65
Die List der Priester - 67
Franas Weissagung - 69
Wraldas Zorn? - 71
Das Geheimnis des Schlüssels - 74
Heil Euch Freien! - 79

Dank an Flo's Zuversicht für die Inspiration. Dank an Marlies für die besondere Kraft. Dank an Sonnhild für die Wacht. Dank an Roland für das wache Auge und den prüfenden Geist. Dank an Mari für die wahre Minne. Dank an Lina und Nils für den Ansporn. Dank an alle meine Vorfahren - für ein erstaunliches Leben. Dank an Wralda für das, was ich genossen habe, jetzt genieße, und die Hoffnung. Dank an Frya und ihre Maiden für das Vertrauen. Dank auch an Dich - finde heraus wofür ...



Wir brauchen eine Burg - als symbolische Feste für
eine friedfertige Zukunft.

lindenau@timvonlindenau.de

Alle Rechte

Tim von Lindenau, 2021
kontakt.timvonlindenau.de